

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 27

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



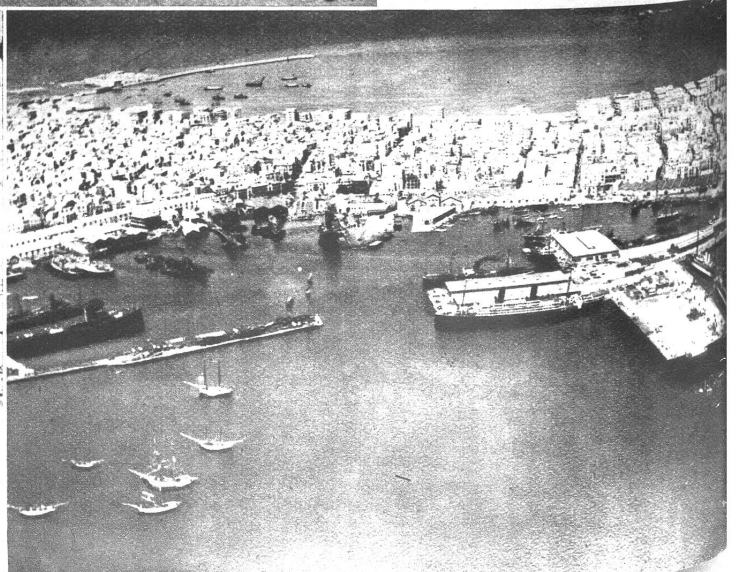
Quo vadis?

Wohin geht der Weg? Man könnte diese Frage sowohl an Rommel, als auch an Auchinleck stellen, die Antwort wäre vielleicht in bezug auf das Ziel heute die gleiche. Nach der Aufgabe von Marsa Matruh scheint dem deutschen und italienischen Kommando keine ernsthafte Sperre auf dem Weg nach Alexandrien und dem Suez noch möglich zu sein. Der Aufmarsch der Achsenstreitkräfte wird sich in Ägypten genau so vollziehen, wie in Lybien. Ausserdem scheint die Zusammenziehung der Achsenstruppen in Griechenland und Kreta darauf zu deuten, dass der Nachschub auf dem Seewege nach Tobruk oder gar direkt nach Alexandrien oder einem unbekanntem Landungsort vorgesehen ist. Die englische Flotte hat sich beizeiten aus der Mausefalle retten können, und es scheint, dass der Seeweg für die Achsenmächte ungefährdet sein wird. So steht es heute.

Links: Vormarschrichtung der Achsenstreitkräfte. Die Landung auf dem Seewege von Griechenland aus liegt im Bereich der Möglichkeit

Unten links: In fiebriger Eile errichten die Engländer Verteidigungslinien, um die Achsenstreitkräfte aufzuhalten

Unten: Alexandrien, Ägyptens grösster Hafen scheint das nächste Ziel der Offensive Feldmarschall Rommels



POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Wenig Brot, teures Brot?

Im letzten Weltkrieg, als die Ideen für eine friedliche Umgestaltung der Wirtschaft und des Staates um so reiner sprossen, je mehr die Angst vor dem gewaltsamen Umsturz sie nährte, diskutierte man unter anderm auch die Frage, ob nicht das „Gesetz von Angebot und Nachfrage“ umzukehren wäre. Das heisst, ob nicht, wenn eine Ware zu knapp werde oder zu werden drohe, durch behördliche Preisvorschriften ein Stop in der Nachfrage bewirkt würde. Das ist so: Wenn man zu viel Brot isst, einen Fünfer auf das Klo, und im Handumdrehen geht der Konsum zurück. Sollte dieser Fünfer beispielsweise in die Staatskasse wandern, könnte der Staat in einer andern Warenkategorie eine Verbilligung erreichen, durch Zuschüsse aus seinem „Brotgewinn“.

Nun, wir haben jetzt, im zweiten Weltkriege, die Praxis dieser Idee eingeführt. Fünf Rappen wird das Brot mehr kosten, 57 statt 52. Der Fünfer geht „indirekt“ in die Kasse des Bundes. Er hat bisher viel Geld ausgelegt, um der Masse billiges Brot zu sichern. Nun findet er, dass aus verschiedenen Gründen eine Aenderung notwendig sei. 80 Millionen im Jahr betrug in den ersten Nachkriegszeitungen unser Militärbudget. 80 Millionen jährlich legte die Eidgenossenschaft aus, damit wir nicht 72 oder 73 Rappen für das Kilo Brot bezahlen müssten. Nicht diese Summe jedoch scheint ausserordentlich für den Bund zu sein. Im Zuge des grossen Schindelmachens auf dem ausserordentlichen Budgetblatt kommt zwar jeder eingesparte Posten begrüssenswert, aber nicht der Spargedanke, wie gesagt, sondern die Ueberzeugung, es werde zu viel Brot konsumiert.

Von Gewerkschaftsseite wird dem Vorgehen der Behörde kein Beifall gezollt. Obschon die Brotteuerung auch jetzt nur 33 %, die Gesamtziffer des Index aber 41 % ausmacht, und obgleich dieser Fünfer nur 0,8 % zu den Mehren fügt (mit den ebenfalls gesteigerten Teigwarenpreisen wird es mehr sein), spürt doch in erster Linie der „grosse Haufe“ diese acht Zehntelprozent, nicht jene kleinem Schichten, die wenig Brot essen und auch 72 oder mehr bezahlen, und die übrigen mit dem Aufgeld auf Weissmehlprodukte das Volksbrot verbilligen helfen. Teuerung und sozialer Unfriede verhalten sich wie zwei kommunizierende Röhren, und wenn nicht der „hälftige Teuerungsausgleich“ auf den Löhnen nachfolgt, wird Unruhe in den Gemüthern entstehen.

Diesen Erwägungen gegenüber kann die Behörde sagen: Zuerstens wird auch jetzt noch die Masse von der bestehenden Brotverbilligung profitieren. Zweitens: Wenn möglich, wollen wir ohne Brotkarten auskommen. Drittens: Für die wirklich Bedürftigen wird das Brot künftig in die „Notstandsaktionen“ einbezogen.

Sturm auf Ägypten

Das Charakteristikum des deutschen Angriffsverfahrens lässt sich, mit dem britischen verglichen, auf eine klare Formel bringen: Die deutschen Truppen, Materialien und Versorgungsmittel sind zeitig zur Stelle und werden dort, wo der Schlag erfolgt, rücksichtslos gehäuft und eingesetzt. Demgegenüber sind die Angelsachsen immer zu spät gekommen. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, dass noch bei jeder britischen Niederlage ganze Armeen tatenlos abseits standen, nur weil sie auf einen Eventualangriff an anderer Stelle warten mussten. Es liegt in der Natur der defensiven Haltung, dass derlei passieren muss. Wer das

Gesetz der Offensive befolgt, kann sich die Entblössung ganzer Fronten erlauben und an andern dafür mit doppelter Kraft auftreten. Und er wird das so lange können, als der Gegner nicht gewillt oder nicht in der Lage sein wird, sich auf diese entblössen Fronten zu werfen und den Gegner für seine Tollkühnheit zu strafen.

In Mesopotamien und im Iran steht eine ganze Armee, eine andere in Syrien und Palästina. Beide sind andauernd verstärkt worden, beide sind vorzüglich ausgerüstet. Man hat sie dort stehen lassen, als die Japaner Singapur bedrohten. Natürlich war es zu spät, sie nach dem Osten zu schicken, als die Festung bereits in Bedrängnis geriet. Man konnte sie auch nicht nach Burma spedieren. Aus dem einfachen Grunde, weil man den vordern Orient nicht entblössen kann. Die Möglichkeit einer russischen Niederlage im Dongebiet würde eine Aktion zur Verteidigung von Baku erfordern, zu diesem Zwecke warten die Truppen im Iran und im Irak Gewehr bei Fuss. Desgleichen hat die syrische Armee zu verhindern, dass die Deutschen zur See und in der Luft einen Vorstoss nach den östlichen Levanteküsten durchführen könnten. Beide Armeen sind in gewissem Sinne unabkömmlich.

Und doch wird es sich nun fragen, ob die britische Heeresleitung nicht wenigstens Teile dieser Armeen nach Aegypten transportiere, um nach dem

Fall von Marsa Matruh

den Resten der achten Armee zu Hilfe zu kommen. Am 1. Juli musste man diese Frage sehr entschieden stellen, standen doch die Panzer Rommels schon auf 140 km Alexandrien nahe, und wüteten die Kämpfe doch unter sehr ungleichen Kräfteverhältnissen auf weiten Räumen des gefallenen Platzes und schienen auf ein Gelingen der deutschen und italienischen Absichten hinzudeuten: Einkesselung, Zersprengung, Atomisierung der restlichen britischen Einheiten mitsamt den herangezogenen Reserven. In der britischen Darstellung handelt es sich um einen Bewegungskrieg, der jeden Begriff „fester Stellungen“ ausschliesse, um ein wirres Durcheinander von Panzergruppen, beweglicher Artillerieeinheiten, Infanterie auf Lastwagen, Tankabwehrabteilungen, die sich gegenseitig hin- und herzulocken und in ungünstige Positionen zu manövrieren versuchten, und über dem Knäuel sich tausendfach durchdringender Gruppen spielten sich die Luftkämpfe ab.

Die deutsche Darstellung weicht von der britischen insofern ab, als sie in diesem Durcheinander die Ueberlegenheit Rommels feststellt; das Zusammenspiel der deutschen und italienischen Einzelgruppen hätte demnach System, und die britischen Splitterabteilungen würden mehr und mehr einzeln und ohne Direktiven von oben kämpfen und müssten demnach von Fall zu Fall der Aufreibung entgegengehen, je weiter die Schlacht sich entwickelt. So werden auch zweifellos die Kämpfe enden, wenn Auchinleck, der an Ritchies Stelle kommandiert, nur die Trümmer der libyschen Armee in die Wagschale werfen kann; er hat bei Marsa Matruh wieder 7000 Gefangene und erhebliches Material eingebüsst und konnte vor allem dem fürchterlichen Stuka-Angriff gegen das Zentrum der Befestigungen keine entsprechende Luftabwehr entgegensetzen, genau wie es ihm nicht möglich gewesen, die Arbeit der deutschen Genietruppen zu stören, die vor Marsa Matruh den Panzern die entscheidende Bresche im britischen Minenfeld schafften, worauf erst der deutsche Durchbruch und die Abschneidung der Festung möglich war.

Der Vorstoss über 150 km östlich des Schlachtfeldes bis el Daba kann entscheidende Bedeutung haben: Die *Wegnahme des Flugplatzes von Fuka* und anderer Stützpunkte muss die britisch-amerikanische Flugwaffe lähmen; zugleich verhindert Rommel dadurch die Versorgung der britischen Abteilungen und bringt sie in die verzweifelte Lage, die nur noch Kapitulation oder Rückzug unter Durchbrechung gegnerischer Linien übrig lässt. Je weiter nach Osten die Panzer des Afrikakorps rennen, desto schlimmer wird die Lage der weit westlich kämpfenden Engländer, und es will nichts besagen, dass Neuseeländer noch am 30. Juni verlorne Höhen südlich der gefallenen Stadt wieder nahmen.

Auf den *Einsatz der Tankreserven, die in Aegypten stehen*, und auf den gleichzeitigen *Einsatz der amerikanischen „Liberator“-Bomber* wird es ankommen, ob Rommels Panzerdurchbruch die Katastrophe für die achte Armee beschleunigt und vollendet oder aber nicht erzwingen kann. Je näher sich die Achsenkräfte dem Nil befinden, desto kürzer sind die Anfahrtrouten der britischen Reserven auf dem Lande und in der Luft.

Die politische Rolle Aegyptens

ist nicht beneidenswert. Alexandrien wird bombardiert. Der Regierungschef *Nahas Pascha* droht den politischen Gegnern, welche Achsenagenten oder auch aktivere „Minierer“ beherbergen oder unterstützen, Strafen an, die fast wie Prämien aussehen, verglichen mit dem, was andernorts dergleichen Leute gewärtigen. Ein Jahr Gefängnis oder etwas mehr, das wird die fünfte Kolonne nicht abschrecken, und wenn die Briten geschlagen auf den Suezkanal zurückfallen, ist ein Sturz des „Wafd-Regimes“ wohl unvermeidlich. Damit aber müsste sich für die gesamte arabische Welt die Lage ändern, und was für Parolen ausgegeben sind, dürfte man erst erkennen, wenn sie wirken. Die italienische Presse spricht von der *„Herstellung der völligen ägyptischen Unabhängigkeit“*. Sie versteht sich nach der italienischen und deutschen Besetzung des Landes als „wohlwollende Neutralität“ gegenüber der Achse; ob daraus nicht die aktive Teilnahme an den weiteren Operationen gegen die Engländer wird, lässt sich fragen, vor allem, wenn die fanatischen Gegner des bisherigen Kurses ans Ruder kommen und die Flüchtlinge heimkehren. Für eine Teilnahme an der Seite Englands war Nahas Pascha nicht zu gewinnen. Die Armee wurde nicht mobilisiert, Verteidigungsmassnahmen unterblieben. So wenig bereit zum Einsatz für die britische Reichsidee und die theoretische Solidarität mit dem „Empire“ waren Volk und Regierung.

England hat bekannt gegeben, dass seine Armeen nicht an die *Benützung Alexandriens zu Verteidigungszwecken* denken. Die grosse, offene Stadt soll geschont werden. Die Benützung der Nillinie und Kairos kommt noch weniger in Frage. Wird also die achte Armee westlich von Alexandrien vernichtet und reisst sie auch die eingesetzten Reserven in die Katastrophe, dann wird die Verteidigungszone automatisch „über Aegypten hinweg“ nach dem Osten und dem Süden verlegt. Es wird viel zu wenig beachtet, dass Rommel, sobald er in den untern Nilgegenden steht, nicht nur in der Richtung nach Syrien, sondern auch nilaufwärts angreifen kann: Sudan- und abessinienwärts! Ein Teil der amerikanischen Kräfte müsste also auf der grossen innerafrikanischen Route nach dem Sudan transportiert werden und dort Halt machen, statt wie bisher über Aegypten zur achten Armee zu stossen. Es ergeben sich neue, für die Militärs ungeheuer interessante Perspektiven. Wichtiger als die Sudanfront erscheint ihnen naturgemäss für den Augenblick das schmale „syrische Tor“, das heisst die Suezlinie und ihr südlicher Deckungsflügel auf der Sinaihalbinsel. Sie zu erobern, würde Rommel den grössten Triumph verschaffen: Die Besetzung des Hafens von *Ismailia*, wo die merikanischen und britischen Transporte ausgeladen werden, nach dem sie die lange Kap-Route zu-

rückgelegt. *Ismailia* in der Hand der Achse würde die Krönung des „Siegens in Aegypten“, sein Abschluss sein. Mit dem Stiefel am Roten Meer zwängen die Achsenmächte die angelsächsischen Transporte, den Umweg nach dem persischen Golf zu machen!

Die „Durchbrechung der europäischen Blockade“ steht als erstes Ergebnis eines ägyptischen Sieges theoretisch auf dem Programm der Achsen-Strategie und Politik. Nicht nur könnte der Einbruch in die afrikanischen Rohstoffgebiete eine ganze Reihe von Versorgungsproblemen plötzlich erleichtern: Die Möglichkeit, sich über das Rote Meer hinweg mit den Japanern in Verbindung zu setzen und aus den Ländern, die Japan besetzt hat, Waren zu beziehen, erscheint am Horizont Berlins und Roms. Man überlege, was es bei den schlecht versorgten Völkern unseres Kontinents heissen würde, wenn das erste Schiff mit javanischem Reis oder Thee und Zucker aus Sumatra nicht von Englands, sondern von Japans Gnaden in einem griechischen Hafen landen sollte! Vor allem, wie sich eine solche Landung propagandistisch auswirken würde. Voraussetzung eines solchen Ereignisses bleibt natürlich die *Vertreibung der britischen Flotte und Luftwaffe aus dem Mittelmeer*. Fällt Aegypten in Achsenhand, dann verbleiben der Flotte Englands noch *Cypern* und *Haija* als richtige Stützpunkte. Vor Suez aber müsste jede Schonung der Kräfte aufhören; die grossen und kleinen Schiffe hätten, wie die der Russen in *Kronstadt* und *Sevastopol* in rücksichtslosem Einsatz die Verteidigung zu stützen.

Aus den genannten Umständen muss der Schluss gezogen werden, dass England alle Kräfte einsetzen werde, um den Verlust Aegyptens zu verhindern. Man weiss nur nicht, ob dieser Schluss auch für die britische Kriegsführung gilt, oder ob sie an das glaubt, was *Litwinow*, Stalins Botschafter in Amerika, gesagt: „Der Verlust Aegyptens entscheidet den Krieg nicht, wohl aber kann er entschieden werden, wenn *Russland zusammenbricht*“. *Litwinow* sieht mit den Augen des Russen. Ein britischer Politiker müsste sehen, dass Rommels Ankunft in Suez

schwere politische Folgen allenthalben

nach sich ziehen müsste. *Frankreich*, vor allem die nordafrikanischen Kolonien, könnten gezwungen werden, die von der Achse gewünschte Schwenkung endgültig zu vollziehen. Das würde die Sicherung des westlichen Mittelmeeres für die Gegner Englands bedeuten, und der „totale Einbruch ins afrikanische Rohstoffreservoir“ wäre da. Gleichzeitig wird Japan alarmiert. Rommels Vorsturm, der gleichzeitig vollendete

Fall von Sebastopol,

der nach unwahrscheinlich schrecklichen Kämpfen und Verlusten erfolgte, sowie die russischen Massnahmen in Fernost sind Signale. Schliesslich hat die *Türkei*, wenn Rommel vor den Toren Syriens steht, es unendlich schwerer als bisher, auf die Möglichkeit der Engländer, gegen deutschen Druck zu helfen, zu zählen und könnte ebenso zu einer folgenschweren Schwenkung gezwungen werden. Das Urteil im Prozess von *Ankara*, die schweren Strafen für die beiden beteiligten Sowjetrussen, welche das Attentat gegen von Papen angestiftet haben sollen, hat ja die Verschlechterung der russisch-türkischen Beziehungen genau so herbeigeführt, wie der „Kurs *Laval*“ in Frankreich die amerikanisch-französischen Fäden schwächte. *Lavals* jüngste Rede und die *Massen-Arbeiterwerbungen für Deutschland* tun das übrige. Beachtet man, dass Japan mit den zwei besetzten *Aleuteninseln* einen Riegel zwischen *USA* und *Russland* geschoben hat, dann gewinnt man das Gefühl, es könnte in naher Zukunft dem „Sturm auf Aegypten“ der doppelte Sturm der Achse auf *Russland* nachfolgen, an der europäischen und asiatischen Front zugleich.